Schalom

Predigt am 25. Dezember 2016, Kirche St. Blasius zu Ziefen
Weihnachten
Pfr. Roland A. Durst

Wenn wir christlich geprägten Menschen einen Text aus dem sogenannten ‚Alten Testament' lesen, dann neigen wir unweigerlich dazu, alles durch die Brille unseres Christus zu sehen.
Doch Jesus war ganz und gar Jude, denn er wurde als Sohn einer Jüdin geboren.
Aus dieser etwas eingeschränkten Optik heraus entstanden mit den Jahrhunderten blinde Flecken, die bei uns Christinnen und Christen nicht nur schwarz wurden, sondern grauenhafterweise auch die Farbe Braun angenommen hatten.
Diese auf unseren Christus hin zentrierte Denk- und Sichtweise meint, dass alles, was in der hebräischen Bibel – so nenne ich das ‚Alte Testament' viel lieber – dass also alles, was in den hebräischen Schriften steht, eine Verheissung sei, die sich dann im ‚Neuen Testament' auf wunderbare Weise erfüllt sieht.
Oder anders gesagt: das Neue Testament erfüllt all das, was im Alten Testament angekündigt wurde. Und das Neue ist natürlich das Bessere, das Fortschrittlichere und lässt das Alte ganz schön alt aussehen.
Diese vermeintliche Besserstellung des Neuen gegenüber dem Alten hatte fatale Auswirkungen, denn sie war eine der Wurzeln des Antisemitismus und des Holocaust.
Deshalb sollten wir uns darum bemühen, in unseren Köpfen und Herzen für eine Gleichstellung der beiden Testamente zu sorgen: das eine ist mit dem anderen unverbrüchlich verbunden.
So, wie Wesenszüge, Bewegungen und Erscheinungsformen meines Vaters und meiner Mutter in mir, ihrem Sohn, zu erkennen sind, so würden in meinen Kindern Facetten meiner Eltern und von mir erkennbar bleiben. Daher rührt wohl auch der Ausdruck, er oder sie sei aus demselben Holz geschnitzt.
Das, was in den biblischen Büchern über Jesus den Christus berichtet wird, ist demnach eine Fortschreibung dessen, was in der hebräischen Bibel bereits geschrieben worden war.

Ich bitte Sie nun, diesen Gedanken der Bestätigung oder der Weiterführung mitzunehmen, wenn Sie nun den Text aus dem Buch Micha – einem der Propheten der hebräischen Bibel – hören werden:

1 **Und du, Betlehem-Efrata, zu klein, um zu den Tausendschaften von Juda zu zählen, aus dir wird er für mich hervorgehen, um Herrscher zu sein über Israel. Und seine Ursprünge liegen in der Vorzeit, in längst vergangenen Tagen.** 2 **Darum gibt er sie hin bis zu der Zeit, da jene, die gebären soll, geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder zurückkehren zu den Israeliten.** 3 **Und er wird auftreten, und mit der Kraft des HERRN wird er sie weiden, mit der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Dann werden sie wohnen bleiben, denn nun wird er gross sein bis an die Enden der Erde.** 4 **Und mit ihm wird der Friede kommen.** (Micha5, 1-4a)

Amen.

Konnten Sie dem Text mit etwas anderen Ohren lauschen und mit ein paar anders gelagerten Gedanken folgen?

Mit dem letzten Satz möchte ich das eingangs Gesagte veranschaulichen.
4 **Und mit ihm wird der Friede kommen.** (Micha5, 4a)

Unser Jesuskind liegt also, von einer jungen Frau namens Maria geboren, in einer Krippe in jenem schitteren Stall, der in Bethlehem nahe Jerusalem gestanden hatte.
Davon schreibt Lukas in seinem Evangelium.
Wir kennen diese Geschichte bestens.

Nun, seit fast 2000 Jahren erinnern wir Christinnen und Christen uns daran.
Und wo blieb der Friede, der mit *ihm* kommen werde?
In diesen 2 Millennien wurden unzählige Kriege geführt, und dabei kamen wohl hunderte von Millionen Menschen ums Leben.
Der absolute Tiefpunkt dieser schrecklichen Kriegsgeschichte bildete zweifellos der 2. Weltkrieg und der damit verbundene Holocaust.

4 **Und mit ihm wird der Friede kommen.** (Micha5, 4a)
Wenn ich mir die Bilder aus Aleppo anschaue oder die Meldungen verfolge, die über die Tötung des Attentäters von Berlin berichten, dann fällt es mir ungemein schwer, diesen letzten Satz des heutigen Predigttextes einfach unkommentiert stehen zu lassen.

Deshalb: Was bedeutet diese versichernde Aussage des kommenden Friedens?

Sie alle kennen das hebräische Wort für Frieden: Schalom.
Doch Schalom nur mit Frieden zu übersetzen, würde diesem bedeutungsreichen Begriff nicht gerecht werden. Denn Schalom meint noch Vieles und sehr Wesentliches mehr.
Schalom meint Unversehrtheit, Ganzheit oder auch Heil. Und als unversehrt und heil gilt, was gesund, friedlich, sicher und in sich ruhend ist.
So verstanden kann also der Schalom – so steht es in der ursprünglichen, hebräischen Sprache bei Micha – so betrachtet kann also dieser Schalom noch nicht da sein. Wir sind Lichtjahre davon entfernt, gesund, friedlich, sicher und in uns selbst ruhend auf diesem Planeten miteinander zusammen zu leben. Das lässt sich leicht und ohne Brille, Internet und Social Medias feststellen.
Leider.

Und in diesem ‚leider' liegt denn auch die Bestätigung, die Fortschreibung dessen, was in den Hebräischen Schriften bereits beklagt und in den neutestamentlichen Büchern immer noch beklagt wird:
Wir Menschen schaffen es nicht, in Schalom miteinander zu leben.
Das war vor 4000 und vor 3000 Jahren schon so und so wird es wohl auch in weiteren 1000 Jahren noch sein.
Wir hier in der Kirche St. Blasius stehen deshalb in der gleichen Tradition wie das Volk Israel oder alle anderen Menschen vor uns. Das mag Trost und Ernüchterung zugleich sein.

Und was bedeutet denn dieses Jesuskind für uns Christinnen und Christen?
Das soll jede und jeder für sich herausfinden und beantworten – dazu bieten sich uns ein Leben lang Gelegenheiten.
Und die sich bietenden oder erlittenen oder geduldig sich entfaltenden Antworten sind allesamt provisorischer Natur – niemand wird das Geheimnis des Lebens in seiner ganzen Tiefe und Breite und Leichtigkeit ergründen.

Mir ist dieses Jesuskind das unverbrüchliche Ja zu allem, was lebt.
Es ist ein Ja zum Leben, das um die Abgründe und Sackgassen genauso weiss wie um den himmelhohen Jauchzer oder das dankbare Staunen über ein mildes Lächeln.

Dieses krippale Ja zum Leben ist mir Zuspruch dafür, dass nicht Armeen und Waffen diese Welt sicherer und besser machen werden, sondern jene Worte und Taten, die von Menschlichkeit und Mitgefühl zeugen.

So möge dieses Jesuskind nicht nur heute, sondern jeden Tag aus dieser Krippe lächeln und in unserem Herzen einen Hauch Schalom am Leben erhalten.

Amen.